

Joachim Eicken, Birgit Lott<sup>1</sup>

## Religionszugehörigkeit und Religiosität in Stuttgart Ergebnisse der Lebensstilbefragung in Stuttgart 2008

### Einleitung

*Die evangelische und die römisch-katholische Kirche verzeichnen seit vielen Jahren hohe Mitgliederverluste*

Die evangelische ebenso wie die römisch-katholische Kirche verzeichnen in Stuttgart seit vielen Jahren hohe Mitgliederverluste. Demgegenüber nimmt die Zahl der Einwohner, die einer sonstigen oder keiner Religionsgesellschaft angehören, deutlich zu. Infolge dieser langjährigen, gegenläufigen Entwicklung wohnen in Stuttgart bereits seit 1992 mehr Einwohner, die keiner der beiden Volkskirchen angehören, als katholische Einwohner. Seit 1997 übertrifft deren Zahl sogar die Zahl der evangelischen Einwohner. Hält diese Entwicklung an, so ist abzusehen, dass in wenigen Jahren in Stuttgart mehr Einwohner ohne Zugehörigkeit zu einer der beiden großen Volkskirchen wohnen als evangelische und katholische Einwohner zusammen. Diese negative Mitgliederentwicklung lässt sich nicht nur in Stuttgart und in der Region Stuttgart, sondern auch in Deutschland insgesamt beobachten (Eicken/Schmitz-Veltin 2012, Eicken/Schmitz-Veltin 2010).

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen nicht allein in Austrittszahlen bei gleichzeitig abnehmender Taufbereitschaft, sondern auch im demografischen Wandel, von dem diese beiden Kirchen durch das „Aussterben“ der Generationen mit traditionell hoher Kirchenbindung besonders betroffen sind. Die durch Zuzüge und Fortzüge von Einwohnern ausgelösten Änderungen in der Zusammensetzung der hiesigen Bevölkerung verstärken diese Entwicklung in Stuttgart, da mehr kirchlich gebundene Einwohner aus Stuttgart weg- als zuziehen, während gleichzeitig mehr kirchlich nicht gebundene Einwohner nach Stuttgart zu- als wegziehen.<sup>2</sup>

331

### Datenquellen

*Den bisherigen Analysen liegen die Statistiken der katholischen beziehungsweise der evangelischen Kirche über das „kirchliche Leben“ sowie die Einwohnerstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart zugrunde*

Zur Thematik der Religionszugehörigkeit und Religiosität stehen im Wesentlichen zwei unterschiedliche Datenquellen zur Verfügung. Seitens der beiden Volkskirchen handelt es sich hierbei um die Statistiken zum kirchlichen Leben, die Informationen zur Mitgliederentwicklung, zu Taufen, Eintritten, Bestattungen u. a. der Kirchenmitglieder beinhalten. Daten anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften liegen nicht vor.

Eine inhaltlich, räumlich und zeitlich umfassende Datenquelle zur Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Stuttgart bietet die im Statistischen Amt der Landeshauptstadt auf der Basis des Einwohnerwesens geführte Einwohnerstatistik. Diese Einwohnerstatistik steht als jährlicher Bestandabzug seit Anfang der 70er-Jahre und als jährliche Bewegungsdatei (Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, usw.) für demografische Untersuchungen zur Verfügung. Das im Einwohnerwesen erhobene und im Rahmen der Einwohnerstatistik des Statistischen Amtes statistisch aufbereitete Merkmal „rechtliche Zugehörigkeit zu einer rechtlichen Religionsgemeinschaft“ bildet die Mitgliederstruktur der beiden Volkskirchen ab, beschränkt sich aber aus (steuer- und datenschutz-)rechtlichen Gründen in seinen statistisch auswertbaren Ausprägungen auf die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche und zur römisch-katholischen Kirche.

*Um die künftige Entwicklung der Religionszugehörigkeit abschätzen zu können, sind neben den „objektiven“ Daten zur Entwicklung der Kirchenzugehörigkeit in Stuttgart auch Informationen über die „subjektive“ Einstellung der Einwohner zu Religion und Glaube relevant*

*Die religiöse Einstellung ist im Rahmen einer vom Statistischen Amt durchgeführten, repräsentativen Lebensstilbefragung erhoben worden*

Diese Datenquellen geben bereits wichtige Hinweise auf die religiöse Einstellung der Einwohner und auf die weitere Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Stuttgart. Um insbesondere Hinweise zur weiteren Entwicklung der Religions- beziehungsweise Kirchenzugehörigkeit abzusichern und damit Aussagen treffen zu können, welche Bedeutung die Kirchen beziehungsweise deren Mitglieder für die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen Zusammensetzung aber auch für die sozial-caritative Infrastruktur haben, ist aber nicht nur die (formale) und mit „harten“ Zahlen belegbare Entwicklung der Religionszugehörigkeit relevant, sondern auch die subjektive Einstellung der Bevölkerung zu Religion und Glaube.

Die religiöse Einstellung kann letztlich nur durch direkte Befragungen unter der Einwohnerschaft ermittelt werden, wie dies zum Beispiel im Rahmen der Lebensstilbefragung des Statistischen Amtes (Lebensstilbefragung 2008) erfolgt ist. Mit dieser Erhebung wurde versucht, die subjektive Religiosität der Stuttgarter Bevölkerung über eine Auswahl von Fragen messbar zu machen. Der Erhebung und damit den auf dieser Erhebung basierenden Untersuchungen liegt damit die These zugrunde: Besteht diese religiöse Einstellung nicht/nicht mehr, so droht eine Verstärkung des ohnehin bereits durch die natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Saldo von Geburten und Sterbefälle) verursachten Mitgliederrückgangs.

#### Lebensstilbefragung des Statistischen Amtes

Für die Erhebung wurden 6884 Einwohner mit Hauptwohnung in Stuttgart über eine Stichprobenauswahl aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt, von diesen angeschriebenen Personen antworteten 3121 Einwohner, dies entspricht einem Rücklauf von 45,3 Prozent, eine für eine freiwillige schriftliche Erhebung sehr hohe Rücklaufquote. Die Thematik der Religiosität der Stuttgarter Einwohner war nur ein Aspekt der Stuttgarter Lebensstilbefragung. Weitere Themen des insgesamt 47 Fragen umfassenden Fragebogens waren Wohnwünsche, Lebensqualität, Zusammenleben in Stuttgart und politische Beteiligung.

#### Religiosität in Stuttgart

In Anlehnung an den Religionsbarometer der Bertelsmann-Stiftung (s. u.) wurden den repräsentativ ausgewählten Stuttgarter Einwohnern sechs Fragen zur Religiosität gestellt.

Es handelte sich hierbei um Fragen:

- zur eigenen Religions-/Kirchenzugehörigkeit
- zur Einschätzung der eigenen Religiosität
- zum Nachdenken über religiöse Themen
- zum Glauben an Gott oder etwas Göttliches
- zur Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem sowie
- zur Religionsausübung

Als Antwortmöglichkeiten auf die schriftlich gestellten Fragen wurden jeweils fünf Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

*Im Rahmen der Lebensstilbefragung wurden sechs Fragen zur Religion und Religiosität mit jeweils fünf Antwortmöglichkeiten gestellt*

Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Fragebogen der Lebensstilbefragung 2008 zum Thema Religiosität in Stuttgart

Religiosität in Stuttgart						
<b>31 Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an? (bitte nur ein <input checked="" type="checkbox"/>)</b>						
<b>Christliche Religionsgemeinschaft:</b>			<b>Nichtchristliche Religionsgemeinschaft:</b>			
Evangelische Kirche (einschließlich Freikirchen)	<input type="checkbox"/>		Islamische Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>		
Römisch-katholische Kirche	<input type="checkbox"/>		Jüdische Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>		
Andere christliche Gemeinschaft	<input type="checkbox"/>		Buddhistische Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>		
			Hinduistische Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>		
<b>Keine Religionsgemeinschaft</b>	<input type="checkbox"/>		Andere nicht-christliche Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>		
<b>32 Würden Sie von sich sagen, dass Sie eher religiös oder eher nicht religiös sind?</b>						
Gar nicht religiös	<input type="checkbox"/>	Weniger religiös	<input type="checkbox"/>	Mittel religiös	<input type="checkbox"/>	Ziemlich religiös
						Sehr religiös <input type="checkbox"/>
						Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>33 Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?</b>						
Nie	<input type="checkbox"/>	Selten	<input type="checkbox"/>	Gelegentlich	<input type="checkbox"/>	Oft
						Sehr oft <input type="checkbox"/>
						Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>34 Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?</b>						
Gar nicht	<input type="checkbox"/>	Wenig	<input type="checkbox"/>	Mittel	<input type="checkbox"/>	Ziemlich
						Sehr stark <input type="checkbox"/>
						Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>35 Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?</b>						
Nie	<input type="checkbox"/>	Selten	<input type="checkbox"/>	Gelegentlich	<input type="checkbox"/>	Oft
						Sehr oft <input type="checkbox"/>
						Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>36 Wie häufig gehen Sie folgenden Tätigkeiten nach? (bitte für jede Zeile ein <input checked="" type="checkbox"/>)</b>						
	Täglich	Mehr als einmal in der Woche	Einmal in der Woche	Ein bis dreimal im Monat	Seltener	Nie
Beten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirche gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meditation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Die Antworten werden für jede Frage zu einem „Religiositätsbarometerwert“ zusammengefasst und damit vergleichbar

Im Rahmen der Auswertung werden für jede der betreffenden Fragen die Antwortmöglichkeiten zu einem Wert („Stuttgarter Religiositätsbarometer“) zusammengefasst. Damit werden die Ergebnisse zur Einschätzung der eigenen Religiosität (Frage 32), zum Nachdenken über Religiosität (Frage 33), zum Glauben an Gott oder etwas Göttliches (Frage 34), zu Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem (Frage 35) sowie zur privaten und öffentlichen Religionsausübung (Frage 36) zu einem Wert verdichtet und Vergleiche zwischen Angehörigen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften (Frage 31) und unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ermöglicht.

Im folgenden Beitrag wird nun die Religiosität der Stuttgarter Einwohner mit ihren unterschiedlichen Aspekten in Abhängigkeit von demografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit dargestellt.<sup>3</sup>

### Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft in Stuttgart (Frage 31)

In der Lebensstilbefragung des Statistischen Amtes gaben 40 Prozent der Befragten an, der evangelischen Landeskirche oder einer evangelischen Freikirche anzugehören, weitere 26 Prozent der katholischen Kirche und weitere sechs Prozent rechneten sich einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft zu. Zu einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft – insbesondere dem Islam – bekannten sich fünf Prozent der Befragten. Einwohner mit jüdischer, buddhistischer oder hinduistischer Religionszugehörigkeit oder Zugehörigkeit zu anderen Religionen sind mit einem Anteil von insgesamt ein Prozent vertreten. Ohne Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft bezeichneten sich 23 Prozent der Befragten.

Tabelle 1: Lebensstilbefragung in Stuttgart 2008 im Vergleich zur Stuttgarter Einwohnerstatistik 2008

Religionsgemeinschaft	Religionszugehörigkeit (Quelle: Ergebnisse der Lebensstilbefragung 2008) <sup>1</sup>					Religionszugehörigkeit (Quelle: Einwohnerstatistik 2008) <sup>2</sup>		
	Evangelisch einschließlich evangelische Freikirchen	Römisch- katholisch	Andere christliche	Nicht- christliche	Keine	Evangelisch einschließlich evangelische Freikirchen	Römisch- katholisch	Sonstige/ keine
%								
<b>Alle Befragten</b>								
	40	26	6	5	23	31	26	43
<b>Altersstruktur</b>								
18 bis unter 30 Jahre	36	30	5	9	20	28	28	44
30 bis unter 45 Jahre	33	24	7	8	28	24	25	51
45 bis unter 65 Jahre	36	25	8	5	26	27	26	47
65 Jahre oder älter	53	27	4	1	15	45	28	27
<b>Staatsangehörigkeit</b>								
Deutsche <sup>3</sup>	45	24	4	3	24	39	25	36
Nur andere	4	39	22	20	15	2	30	68

<sup>1</sup> Ohne Befragte in den Kategorien "weiß nicht" und "keine Angabe".  
<sup>2</sup> Stand der volljährigen Einwohner zum 31.12.2008, nur Personen mit Hauptwohnsitz in Stuttgart.  
<sup>3</sup> Inklusive Personen, die neben der deutschen noch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Im Vergleich zur Einwohnerstatistik ist die Gruppe der Einwohner mit sonstiger/keiner Religionszugehörigkeit offenbar unterrepräsentiert, wohingegen die Befragten mit evangelischer Religionszugehörigkeit in der Erhebung überrepräsentiert sind. Der im Vergleich zur Einwohnerstatistik höhere Anteil an Befragten mit evangelischer Religionszugehörigkeit kann damit erklärt werden, dass – im Gegensatz zur Einwohnerstatistik – in der Erhebung auch andere landeskirchlich nicht gebundene Freikirchen in dieser Antwortkategorie berücksichtigt sind und evangelische Einwohner eine höhere Antwortbereitschaft zeigen als Einwohner, die einer anderen beziehungsweise keiner Religionsgemeinschaft angehören.

Da die Untersuchung aber nicht die quantitative Verteilung der Religionszugehörigkeit zum Inhalt hat – hier sei auf die einschlägigen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes verwiesen – sondern die Religiosität innerhalb der jeweiligen Gruppe beinhaltet, kann es als nachrangig erachtet werden, dass Einwohner mit sonstiger/keiner Religionszugehörigkeit nicht im erwarteten Umfang an der Lebensstilbefragung teilgenommen haben.

### Einschätzung der eigenen Religiosität (Frage 32)

19 Prozent der Befragten schätzen sich als „sehr religiös“ oder „ziemlich religiös“ ein, 45 Prozent jedoch als „gar nicht religiös“ oder „weniger religiös“

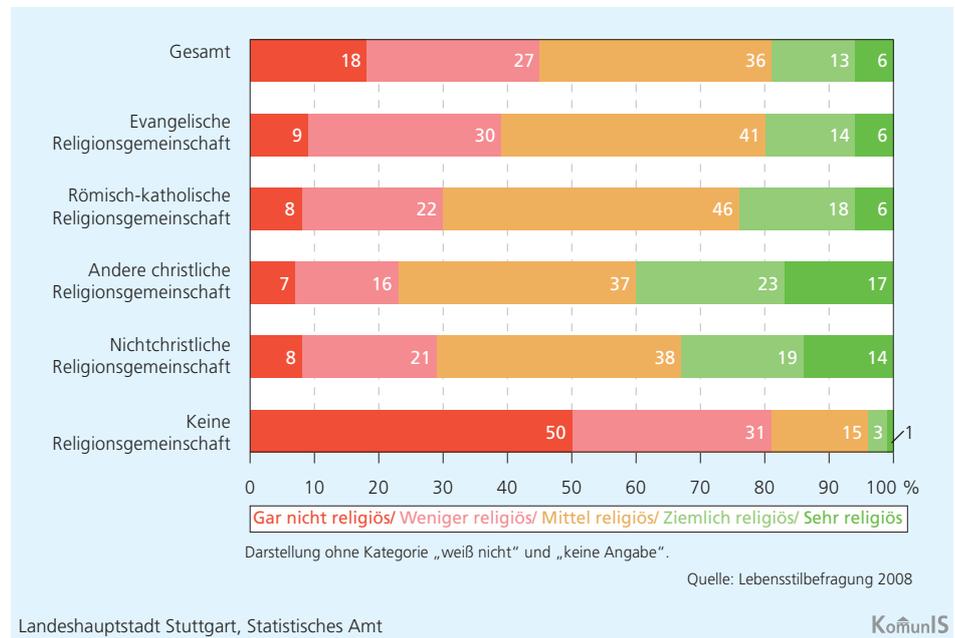
Auch unter evangelischen und katholischen Einwohnern liegt der Anteil derer, die sich als „gar nicht religiös“ oder „weniger religiös“ betrachten deutlich höher als der Anteil derer, die sich als „sehr religiös“ oder „ziemlich religiös“ bezeichnen

In der Lebensstilbefragung wurden im Anschluss an die Frage zur eigenen Religionszugehörigkeit die Befragten zur Einschätzung der eigenen Religiosität gebeten. Die Ergebnisse zeigen, dass sich sechs Prozent der Befragten als „sehr religiös“ und weitere 13 Prozent als „ziemlich religiös“ einschätzen (vgl. Abbildung 2). Diesem „religiösen Fünftel“ stehen mehr als doppelt so viel Befragte (45 %) gegenüber, die sich als „gar nicht religiös“ oder „weniger religiös“ einstufen. 36 Prozent der Befragten und damit mehr als ein Drittel schätzt sich als „durchschnittlich religiös“ ein.

Eine Differenzierung der persönlichen Religiosität nach der angegebenen Religionszugehörigkeit zeigt, dass sich Befragte mit evangelischer beziehungsweise katholischer Religionszugehörigkeit bezüglich ihrer eigenen Religiosität nur wenig unterscheiden. So betrachten sich 24 Prozent der katholischen und 20 der evangelischen Einwohner als „sehr religiös“ oder als „ziemlich religiös“. 39 Prozent der evangelischen und 30 Prozent der katholischen Einwohner betrachten sich als „gar nicht“ oder „weniger religiös“. Dies bedeutet, dass unter den Angehörigen der beiden Kirchen der Anteil der sich als „gar nicht religiös“ beziehungsweise „weniger religiös“ bezeichnenden Mitglieder höher ist als der Anteil der sich als „sehr religiös“ oder „ziemlich religiös“ bezeichnenden Mitglieder.

Bemerkenswert ist, dass unter den Befragten, die sich einer anderen christlichen Gemeinschaften oder einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft zurechnen, der Anteil der „hochreligiösen“ Personen mit 40 Prozent beziehungsweise 33 Prozent deutlich höher ist als unter den Angehörigen der beiden – traditionellen – christlichen Volkskirchen.

Abbildung 2: Einschätzung der eigenen Religiosität nach Religionszugehörigkeit

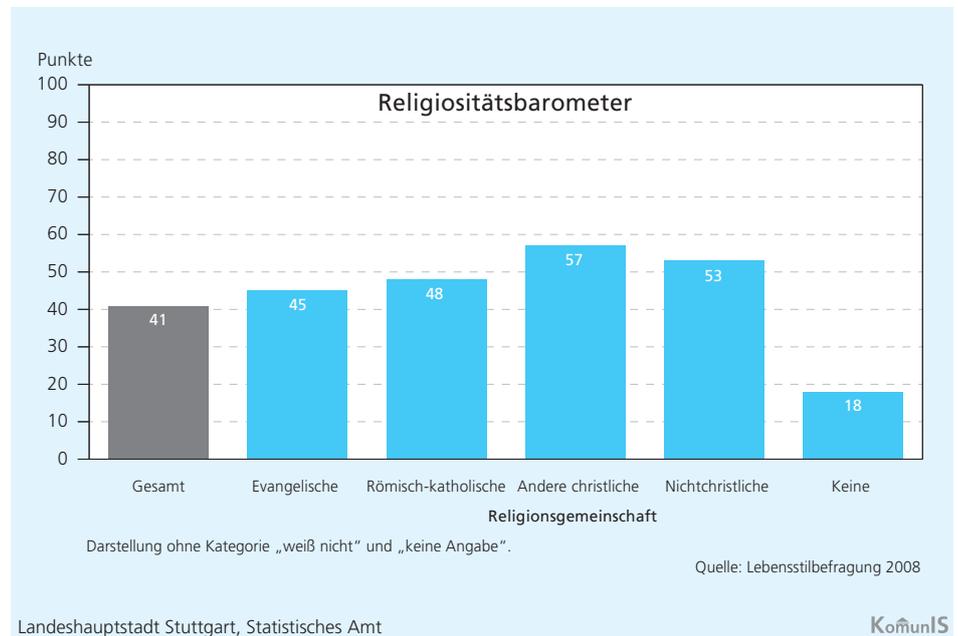


Die Unterschiede sind im „Stuttgarter Religiositätsbarometer“ verdeutlicht. Aufgrund der Zusammenfassung der Einzelwerte zu einem einzigen Wert, können die Einstufungen der Befragten zu dieser Frage für unterschiedliche Religionsgemeinschaften auf einen Blick miteinander verglichen werden. Abbildung 3 zeigt sowohl das Religiositätsbarometer für alle Befragten als auch für die einzelnen Religionsgemeinschaften.

### Religiositätsbarometer

Die Berechnung der in den Tabellen aufgeführten Werte („Religiositätsbarometer“) beruht auf dem Anteil der Befragten, die eine Einschätzung gegeben haben, das heißt ohne Befragte in der Kategorie: „weiß nicht“ beziehungsweise „keine Angabe“. Den Bewertungskategorien, wie zum Beispiel „gar nicht religiös“, „weniger religiös“, „mittel religiös“, „ziemlich religiös“, „sehr religiös“ werden nach der Rangfolge die Werte 0, 25, 50, 75, 100 Punkte zugeordnet. In gleicher Weise wird bei den weiteren Fragen zur Religiosität dieser Wert mit dem jeweiligen Zusatz: „... zum Interesse“, „...zum Glaube“, „...zur Erfahrung“, „...zum Handeln“ bezeichnet. Der Mittelwert bildet den Messwert in Punkten für die momentanen Einstellungen und Einschätzungen der befragten Einwohner. Die Berechnung erfolgt gleich dem in der Stuttgarter Bürgerumfrage verwendeten Kommunalbarometer.

Abbildung 3: Religiositätsbarometer nach Religionszugehörigkeit



336

*In der Einschätzung der eigenen Religiosität unterscheiden sich evangelische und katholische Einwohner nur marginal*

Unter allen Befragten wird die eigene Religiosität mit 41 Punkten bemessen und kann damit in etwa als „mittel religiös“ bezeichnet werden. Befragte Einwohner mit evangelischer oder katholischer Religionszugehörigkeit unterscheiden sich – wie bereits erläutert – hinsichtlich ihrer Religiosität kaum und weisen eine nur geringfügig unterschiedliche Punktzahl von 45 beziehungsweise 48 Punkten auf. Befragte Einwohner, die einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft angehören, weisen einen vergleichsweise höheren Wert von 57 Punkten auf, bei nichtchristlichen Einwohnern liegt die eigene, subjektive Einschätzung ihrer Religiosität ebenfalls über dem entsprechenden Wert evangelischer beziehungsweise katholischer Einwohner und zwar bei 53 Punkten.

*Einwohner mit anderer christlichen Religionszugehörigkeit schätzen sich religiöser ein als evangelische oder katholische Einwohner; auch nichtchristliche Einwohner bewerten ihre eigene Religiosität höher als evangelische oder katholische Einwohner*

Die je nach Religionszugehörigkeit unterschiedlich stark ausgeprägte Einschätzung der eigenen Religiosität weist darauf hin, dass bei Einwohnern, die anderen christlichen Gemeinschaften angehören (u. a. Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche, Christengemeinschaft, christliche Freikirchen, usw.) eine höhere Überzeugung vorhanden ist als bei evangelischen beziehungsweise katholischen Einwohnern. Die höhere subjektive Religiosität der Befragten mit nichtchristlicher Religionszugehörigkeit, die in Stuttgart besonders durch den Islam geprägt wird, zeigt eine ebenfalls sehr enge Glaubensbindung, zumindest enger als dies für die evangelische beziehungsweise katholische Bevölkerung gilt.

Religiosität ist nicht zwingend mit der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft verbunden

Befragte Einwohner, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, bezeichnen sich zu 50 Prozent als „gar nicht religiös“. Allerdings schätzen sich vier Prozent als „sehr religiös“ beziehungsweise „ziemlich religiös“ und weitere 32 Prozent als „mittel religiös“ ein. Auch wenn diese Anteile und ebenso das Religiositätsbarometer mit 18 Punkten (vgl. Abbildung 3) im Vergleich zu den Mitgliedern der Religionsgemeinschaften sehr gering ausfallen, so ist dennoch erkennbar, dass Religiosität nicht zwingend mit der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft einhergeht.

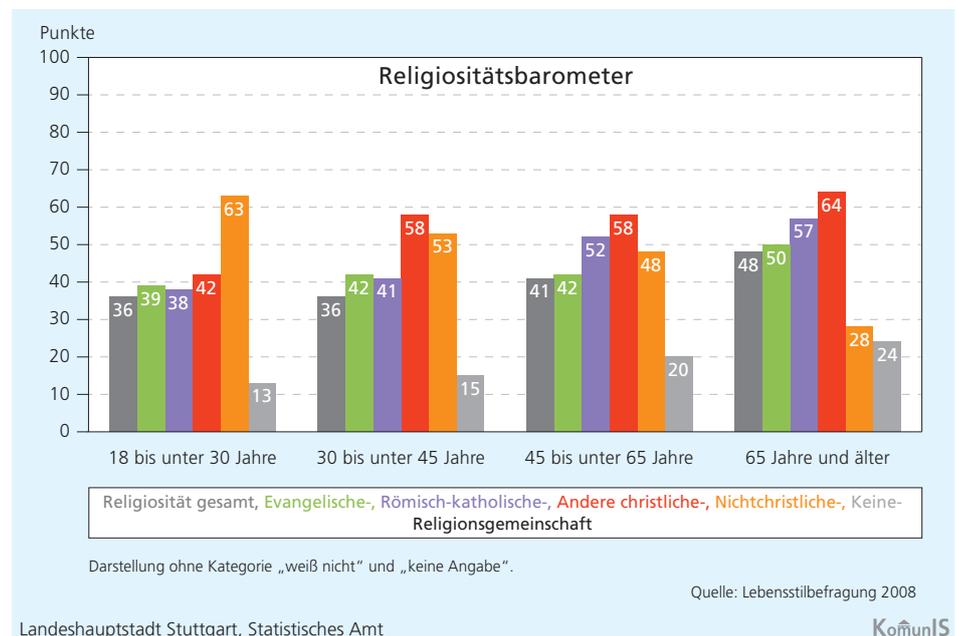
### Religiosität nach Geschlecht, Alter und Nationalität

Die Einschätzung der eigenen Religiosität der Stuttgarter Einwohner ist aber nicht nur in Abhängigkeit von der eigenen Religionszugehörigkeit zu sehen. Bei einer zusätzlichen Differenzierung der Religiosität nach demografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Nationalität werden weitere Unterschiede deutlich.

Die persönliche Religiosität nimmt mit zunehmendem Alter zu, ...

So wird bei einer Differenzierung der Religiosität der befragten Einwohner nachweisbar, dass mit zunehmendem Alter die persönliche Religiosität zunimmt. So „steigen“ die Werte des Religionsbarometers von 36 Punkten bei 18- bis unter 30-Jährigen auf 48 Punkte bei den 65-Jährigen und Älteren. Differenziert nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ist dieser Zusammenhang zwischen Alter und Religiosität bei allen Religionsgemeinschaften zu erkennen – mit Ausnahme der Angehörigen einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft, insbesondere dem Islam. In dieser Gruppe ist deutlich zu erkennen, dass Jüngere einen sehr hohen Religiositätswert aufweisen (18 bis unter 30 Jahre: 63 Punkte) und mit zunehmendem Alter die Einschätzung der eigenen Religiosität eine geringere Bedeutung hat.

Abbildung 4: Religiositätsbarometer nach Alter und Religionsgemeinschaft



... dabei muss allerdings davon ausgegangen werden, dass Generationen mit hoher Religiosität „durchaltern“ und letztlich aussterben, während Generationen mit deutlich geringerer Religiosität nachrücken, die Religiosität damit insgesamt sinkt (Ausnahme: Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften)

Der Ausdruck, dass sich die Religiosität mit zunehmendem Alter verändert („steigt“, „sinkt“) ist mit Vorsicht zu verwenden, da mit dem vorliegenden Datenmaterial nicht abschließend beurteilt werden kann, ob sich die eigene Religiosität grundsätzlich mit zunehmendem Alter („wenn der Tod naht, wird man religiöser“) verändert oder ob nachrückende, jüngere Generationen nicht mehr so religiös sind wie frühere Generationen. Aufgrund der Untersuchungen zur Religionszugehörigkeit muss davon ausgegangen werden, dass es sich um einen Kohorteneffekt handelt. Dieser Erklärungsansatz bedeutet, dass Generationen mit hoher Religiosität „durchaltern“ und letztlich aussterben, während Generationen mit deutlich geringerer Religiosität nachrücken, die Religiosität damit insgesamt sinkt (Ausnahme: Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften).

*Frauen schätzen sich deutlich religiöser ein als Männer*

Ebenso wie bei einer Differenzierung der Religiosität nach dem Alter lassen sich auch bei einer Differenzierung der Religiosität nach dem Geschlecht signifikante Unterschiede in der persönlichen Einstellung zum Glauben feststellen. So schätzen sich Frauen mit einem Wert von 44 Punkten deutlich religiöser als Männer mit 37 Punkten ein. Diese Unterschiede bestehen in allen Altersklassen und sind damit als weitgehend altersunabhängig zu betrachten.

*Einwohner mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit weisen höhere Religiositätswerte auf als deutsche Einwohner*

Bei einer zusätzlichen Differenzierung nach der Nationalität kann festgestellt werden, dass Männer wie auch Frauen mit einer nichtdeutschen Staatsangehörigkeit fast durchweg höhere Religiositätsbarometerwerte aufweisen als Deutsche. Am deutlichsten ist dies bei den 18- bis unter 30-jährigen Männern zu erkennen, bei denen die Deutschen einen Barometerwert von 28 Punkten, nichtdeutsche Männer hingegen von 47 Punkten erreichen. Bei nichtdeutschen Frauen spiegelt sich dieses Phänomen ähnlich wider. Die Unterschiede der Religiositätswerte zu Gunsten der nichtdeutschen Frauen sind – wie auch bei den Männern – in der Generation der 18- bis unter 30-Jährigen am stärksten ausgeprägt (37 zu 52 Punkte).

**Tabelle 2:** Religiositätsbarometerwerte in Punkten differenziert nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit

Geschlecht	Religiositätsbarometer				
	Gesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		18 - 30	30 - 45	45 - 65	65 und älter
Punkte					
<b>Insgesamt</b>					
Männer	37	32	32	37	44
Frauen	44	39	40	44	51
<b>Deutsche Staatsangehörigkeit<sup>1</sup></b>					
Männer	36	28	30	36	44
Frauen	44	37	40	42	51
<b>Nichtdeutsche Staatsangehörigkeit</b>					
Männer	45	47	45	42	50
Frauen	50	52	44	56	43

<sup>1</sup> Inklusive Personen, die neben der deutschen noch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

338

### Weitere Indikatoren zur Religiosität (Frage 33 bis Frage 35)

*Im Rahmen der Lebensstilbefragung wurden weitere Fragen zur religiösen Einstellung erhoben*

Im Rahmen der Lebensstilbefragung wurde – wie oben bereits erläutert – nicht nur die Einschätzung der eigenen Religiosität (Frage 32) erfragt, sondern auch das „Nachdenken über religiöse Themen“ (Frage 33), „zum Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ (Frage 34) und zur „Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem“ (Frage 35) ermittelt.

*Besonders auffallend ist dabei, dass der „Glaube an Gott oder etwas Göttliches“ stärker ausgeprägt ist als die übrigen Kriterien, die zur Beschreibung der eigenen Religiosität erhoben wurden*

Zusammengefasst zeigen sich dabei folgende Ergebnisse: Wie bereits erläutert wird die eigene Religiosität unter allen Befragten mit einem gemittelten Wert von 41 Punkten eingeschätzt. Mit 43 Punkten erreicht die „Erfahrung zu Gott oder etwas Göttlichem“ (Frage 35) einen fast identischen Wert. Der „Glaube an Gott oder etwas Göttliches“ (Frage 34) setzt sich mit 61 Punkten deutlich von diesen Werten ab. Im Vergleich dazu stellt sich das „Nachdenken über religiöse Themen“ (Frage 33) mit 51 Punkten unbedeutender dar, liegt aber dennoch höher als die Werte zur Einschätzung der eigenen Religiosität (Frage 32) und der religiösen Erfahrung (Frage 35).

*Dieses Ergebnis ist durchaus plausibel, denn der Glaube an Gott oder etwas Göttliches kann durchaus vorhanden sein, auch wenn nicht über religiöse Themen nachgedacht wird oder keine Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem besteht*

Der mit 61 Punkten vergleichsweise hohe Wert bei den Antworten auf die Frage nach dem „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ (Frage 34) ist durchaus plausibel. Der „Glaube an Gott oder etwas Göttliches“ (Frage 34) kann durchaus vorhanden sein, auch wenn nicht über religiöse Themen nachgedacht wird (Frage 33) oder keine Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem (Frage 35) besteht. Die Verbundenheit zum Glauben ist folglich stärker ausgeprägt als die anderen Aspekte. Ebenso ist der Unterschied zur Religiosität (Frage 32) einleuchtend, da die persönliche Definition der Befragten zur Religiosität sowohl den Glauben als auch noch deutlich mehr (z. B. Kirche gehen oder beten) umfassen kann.

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse dieser weiteren Indikatoren zur Religiosität im Einzelnen erläutert werden:

### Glaube an Gott oder etwas Göttliches (Frage 34)

*Der Glaube an Gott oder etwas Göttliches ist bei Einwohnern*

Die Auswertung der Frage nach dem „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ in der Differenzierung nach der Religionszugehörigkeit der Befragten zeigt ein differenziertes, aber wenig überraschendes Bild. Mit einem durchschnittlichen Wert von 77 beziehungsweise 86 Punkten weisen Befragte, die einer anderen christlichen beziehungsweise nichtchristlichen Religionsgemeinschaft angehören, höhere Werte auf als Befragte, die der evangelischen oder der katholischen Kirche angehören. Der hohe Wert von 86 Punkten bei nichtchristlichen Religionsgemeinschaften erklärt sich aus dem hohen Anteil von Islam-Angehörigen.

*Dabei ist dieser Glaube bei katholischen Einwohnern stärker ausgeprägt als bei evangelischen Einwohnern*

Mitglieder der beiden großen Konfessionsgruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Frage nach dem „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ um sechs Punkte. Katholische Einwohner schätzen sich hierbei mit 69 Punkten höher ein als evangelische Einwohner mit 63 Punkten. Dieser Unterschied ist wohl primär auf den vergleichsweise hohen Anteil ausländischer katholischer Kirchenmitglieder zurückzuführen, die traditionell eine höhere Verbundenheit zu ihrer Kirche haben als evangelische Mitglieder, unter denen sich kaum Mitglieder mit ausländischer Staatsangehörigkeit befinden.

*Einwohner, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, sind nicht ausschließlich Atheisten, denn immerhin ein Viertel dieser Einwohner glauben sehr stark oder ziemlich stark an Gott oder etwas Göttliches*

Einwohner, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, weisen einen Wert von 37 Punkten auf. Elf Prozent jener Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, glauben, obgleich sie keiner Religionsgemeinschaft angehören, sehr stark und weitere 13 Prozent ziemlich stark an „Gott oder etwas Göttliches“. Damit wird ersichtlich, dass sich der Glaube – noch mehr als die Religiosität (Frage 32) – von der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft entkoppelt, Glaube also nicht von der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft abhängig ist. Die Gruppe der Einwohner, die keiner Religionsgemeinschaft angehört, besteht damit nicht ausschließlich aus Atheisten und damit aus Personen, die jede Form des „Glaubens an Gott oder etwas Göttliches“ für sich ablehnen.

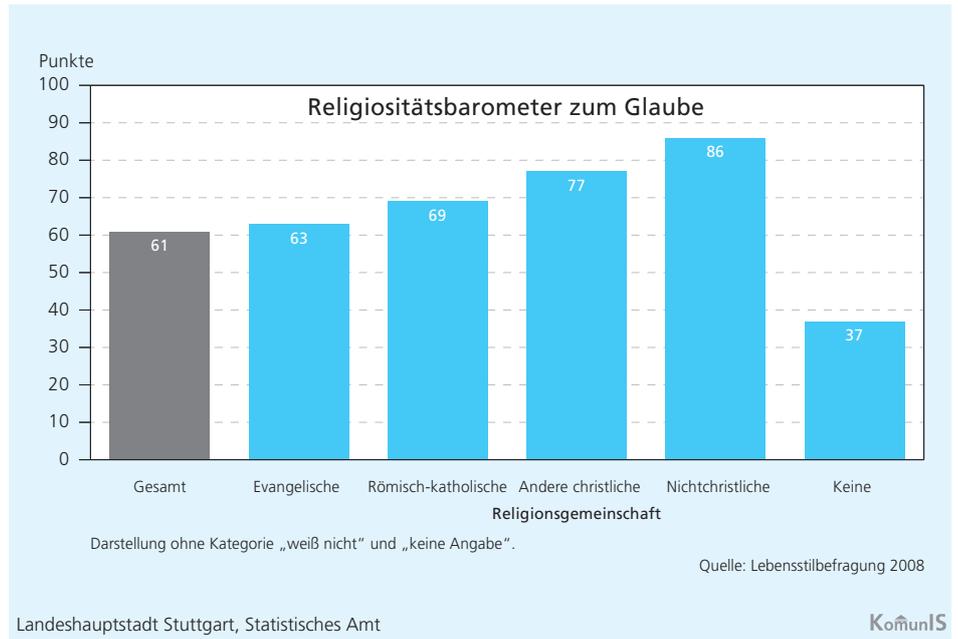
*Analog zur Einschätzung der eigenen Religiosität ist bei Frauen der Glaube an Gott oder etwas Göttliches deutlich stärker ausgeprägt als bei Männern*

Der bereits in der Einschätzung der eigenen Religiosität beobachtete Unterschied zwischen Männern und Frauen, demzufolge sich Frauen religiöser einschätzen als Männer, findet sich auch in der Frage nach dem „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ wieder. Männer weisen bei diesem Indikator einen Wert von 57 Punkten auf, Frauen hingegen einen deutlich höheren Wert in Höhe von 65 Punkten.

*Auch bei ausländischen Einwohnern ist der Glaube an Gott oder etwas Göttliches deutlich stärker ausgeprägt als bei Deutschen*

Die oben getroffene Aussage, demzufolge ausländische Einwohner „gläubiger“ sind als Deutsche, kann mit der Auswertung der Frage zum „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ bestätigt werden: So bekennen sich ausländische Einwohner mit einem Wert von 71 Punkten deutlich stärker zum „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“ als deutsche Einwohner mit einem Wert von 59 Punkten. Stark ist dieser Unterschied bei deutschen und nichtdeutschen Angehörigen der katholischen Kirche (77 Punkte zu 67 Punkte) ausgeprägt.

Abbildung 5: Glaube an Gott oder etwas Göttliches (Frage 34)



### Nachdenken über religiöse Themen (Frage 33)

Nur etwa jeder Dritte gibt an, sich nur selten bis nie mit religiösen Themen zu beschäftigen

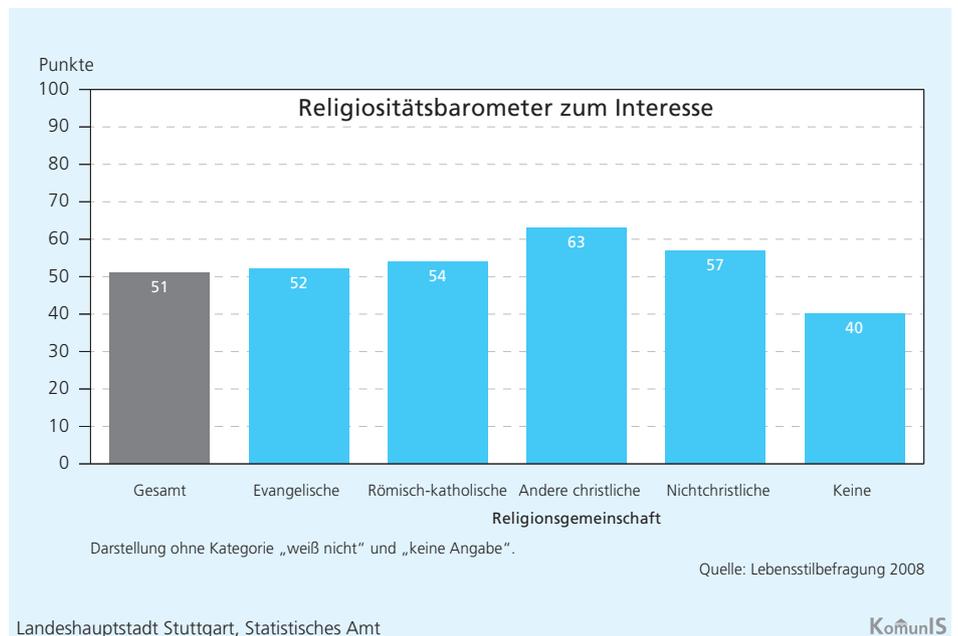
Die Auswertung der Frage 33 „Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?“ zeigt zunächst, dass 40 Prozent der Befragten gelegentlich über religiöse Themen nachdenken, etwa jeder Dritte beschäftigt sich gedanklich sehr oft bis oft mit religiösen Themen und ebenfalls etwa jeder Dritte gibt an, sich selten bis nie mit religiösen Themen zu beschäftigen. Zusammenfassend ergibt sich bezüglich des Nachdenkens über religiöse Themen ein Wert von 51 Punkten.

340

Abgesehen von Angehörigen anderer christlicher Religionsgemeinschaften, die sich intensiv mit religiösen Fragen beschäftigen, ist bei Differenzierung dieser Frage nach der Religionszugehörigkeit kaum ein Unterschied erkennbar

Bei einer Differenzierung nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft wird ersichtlich, dass sich bei dieser Fragestellung die Angehörigen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften nur wenig unterscheiden. Mit 52 beziehungsweise 54 Punkten ist zwischen evangelischen und katholischen Einwohnern kaum ein Unterschied erkennbar, am stärksten beschäftigen sich Angehörige der nichtchristlichen Religionsgemeinschaften (57 Punkte) insbesondere aber Angehörige anderer christlicher Religionsgemeinschaften (63 Punkte) mit religiösen Themen.

Abbildung 6: Nachdenken über religiöse Themen (Frage 33)



Ältere Einwohner denken stärker über religiöse Themen nach als jüngere Einwohner

Ein Fünftel der Befragten hatten (noch) nie das Gefühl, dass „Gott oder etwas Göttliches in ihr Leben eingreift“

Angehörige anderer christlicher Religionsgemeinschaften insbesondere aber Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften gaben deutlich häufiger an, religiöse Erfahrungen gemacht zu haben als evangelische oder katholische Einwohner

Auch in diesem Indikator zur Religiosität der Stuttgarter Einwohner ist eine klare Altersabhängigkeit erkennbar. Mit steigendem Alter „steigt“ auch der Wert über das Nachdenken über religiöse Themen von 48 Punkten bei den 18- bis unter 30-Jährigen auf 55 Punkte bei 65-Jährigen und Älteren. Geschlechterspezifische Unterschiede bestehen zwar (Männer: 49 Punkte, Frauen: 53 Punkten), sind aber ebenso wie die Unterschiede bei einer Differenzierung nach der Staatsangehörigkeit vergleichsweise gering (51 deutsche Einwohner, nichtdeutsche Einwohner: 53 Punkte).

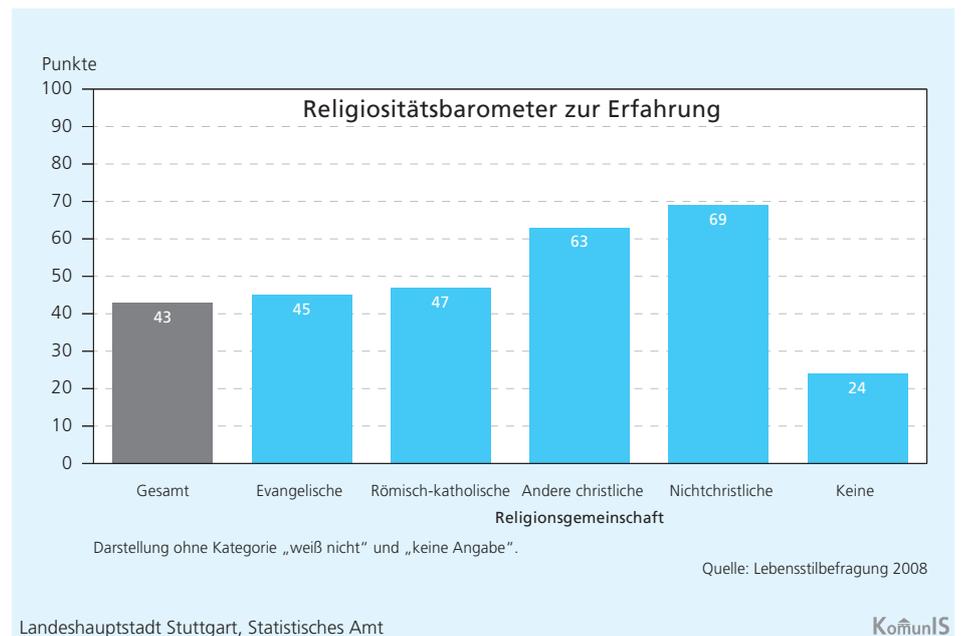
### Religiöse Erfahrungen (Frage 35)

20 Prozent der Befragten hatten (noch) nie das Gefühl, dass „Gott oder etwas Göttliches in ihr Leben eingreift“. Weitere 23 Prozent haben selten, 29 Prozent haben gelegentlich eine göttliche Erfahrung gemacht und 28 Prozent gaben an, oft oder sehr oft durch Gott oder etwas Göttliches in ihrem Leben beeinflusst worden zu sein oder zu werden.

Bei Unterscheidung dieser religiösen Erfahrungen nach der Religionszugehörigkeit ist die Sonderstellung der Angehörigen anderer christlicher Religionsgemeinschaften sowie der Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften zu erkennen. Während sich für alle befragten Einwohner ein Wert von 43 Punkten ergibt, liegen die entsprechenden Werte bei Angehörigen anderer christlicher Religionsgemeinschaften bei 63 Punkten und bei Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften sogar bei 69 Punkten. Für Angehörige der evangelischen und der katholischen Kirche errechnet sich demgegenüber ein Wert von 45 beziehungsweise 47 Punkten. Bezüglich der Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem unterscheiden sich damit die Angehörigen der beiden großen christlichen Kirchen insgesamt gesehen marginal.

Bei Einwohnern, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, liegt der Wert für religiöse Erfahrungen bei 24 Punkten. Dieser Wert spiegelt wider, dass nur drei Prozent der Personen ohne Religionszugehörigkeit sehr oft und weitere sieben Prozent oft das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in ihr Leben eingreift. Dennoch kann konstatiert werden, dass sich auch in dieser Gruppe Einwohner mit tiefen, religiösen Erlebnissen vorhanden sind.

Abbildung 7: Religionsbarometer zur Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem



*Auch bezüglich der „Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem“ ist ein hoher Zusammenhang mit dem Alter der Befragten zu erkennen*

Auch bezüglich der „Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem“ ist ein hoher Zusammenhang mit dem Alter der Befragten zu erkennen. So weisen die älteren (befragten) Einwohner höhere Erfahrungswerte auf als jüngere Einwohner. Während sich für die Altersklasse der 18- bis unter 30-Jährigen ein Wert von nur 39 Punkten errechnet, „steigt“ der Wert bei den 65-Jährigen und Älteren bis auf 47 Punkte an. Dies ist sicher zum einen durch die mit steigendem Alter auch zunehmende Lebenserfahrung und der damit verbundenen Chance zu erklären, mit steigendem Alter ein Erlebnis zu haben, dass „Gott oder etwas Göttliches ins Leben eingreift“. Die höheren Werte könnten aber auch als Indiz dafür sein, dass die aktuell lebende Generation der älteren Einwohner (als noch lebende Kriegsgeneration) generell eine höhere Empfindung für Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem hat.

Auch bezüglich dieses Indikators bestätigen sich die bereits nachgewiesenen geschlechts- und nationalitäten-spezifischen Unterschiede. Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem sind bei Männern (38 Punkte) geringer ausgeprägt als bei Frauen (48 Punkten). Ein fast analoges Ergebnis ist bei Unterscheidung der befragten Einwohner nach der Staatsangehörigkeit feststellbar. Damit bestätigt auch dieser Indikator, wonach bei nichtdeutschen Einwohnern mit 54 Punkten eine stärkere religiöse Erfahrung vorhanden ist als bei deutschen Einwohnern mit 42 Punkten. Die stärker ausgeprägte Religiosität bei ausländischen Einwohnern ist also kein Zufallsergebnis eines einzelnen Indikators, sondern kann bei der Aufbereitung aller fünf Merkmale zur Religiosität der Stuttgarter Einwohner nachgewiesen werden.

*Einwohner, die sich als sehr religiös bezeichnen, erleben oft oder sehr oft, dass Gott oder etwas Göttliches ihr jeweiliges Leben bestimmt*

Die hohe Plausibilität der Ergebnisse auch bei dieser sehr sensiblen Frage nach den eigenen Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem zeigt die hohe Ehrlichkeit bei der Beantwortung der Fragen. So geben fast alle befragten Einwohner, die sich – unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit – als sehr religiös bezeichnen (Frage 32) an, dass sie oft oder sehr oft erleben, dass Gott oder etwas Göttliches ihr jeweiliges Leben bestimmt, also konkrete Erfahrungen mit Gott oder etwas Göttlichem haben. Diese „hoch-religiöse Gruppe“ erreicht bei der Frage nach der persönlichen Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem 85 Punkte, die Einwohner, die sich bei der Frage nach der persönlichen Einschätzung der eigenen Religiosität als „nicht religiös“ bezeichnen, besitzen mit elf Punkten auch keine persönliche Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem.

### Religiöse Tätigkeiten (Frage 36)

*Unter dem Begriff der religiösen Tätigkeiten wurden im Rahmen der Erhebung drei unterschiedliche Aktivitäten erfragt*

Unter dem Begriff der religiösen Tätigkeiten wurden im Rahmen der Erhebung drei unterschiedliche Aktivitäten erfragt und zwar „Kirchgang“, „Gebet“ und „Meditation“. Als Antwortmöglichkeit wurde die jeweilige Häufigkeit vorgegeben und zwar unterschieden in: „täglich“, „mehr als einmal in der Woche“, „einmal in der Woche“, „ein- bis dreimal im Monat“, „seltener“ oder „nie“.

*53 Prozent gehen eigenen Angaben zufolge nur selten in die Kirche, nur 19 Prozent bezeichnen sich als regelmäßige Kirchgänger*

Der „Kirchgang“ scheint zwar im festen Bewusstsein der Bevölkerung zu sein, denn insgesamt gaben 72 Prozent der Befragten an, in die Kirche zu gehen, 28 Prozent der Befragten gaben an, nie in die Kirche zu gehen. Der „Kirchgang“ findet allerdings wohl selten statt, denn 53 Prozent gehen eigenen Angaben zufolge nur selten in die Kirche, 19 Prozent bezeichneten sich als regelmäßige Kirchgänger.

*Aussagen zum „Kirchgang“ von Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften sind nicht möglich*

Da bei der Erhebung für Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften deren religiöse Glaubensstätten wie Moscheen nicht speziell als Antwortkategorie vorgegeben war, ist die Häufigkeit des Besuches von Moscheen oder ähnlichen Glaubensstätten für Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften nicht auswertbar.

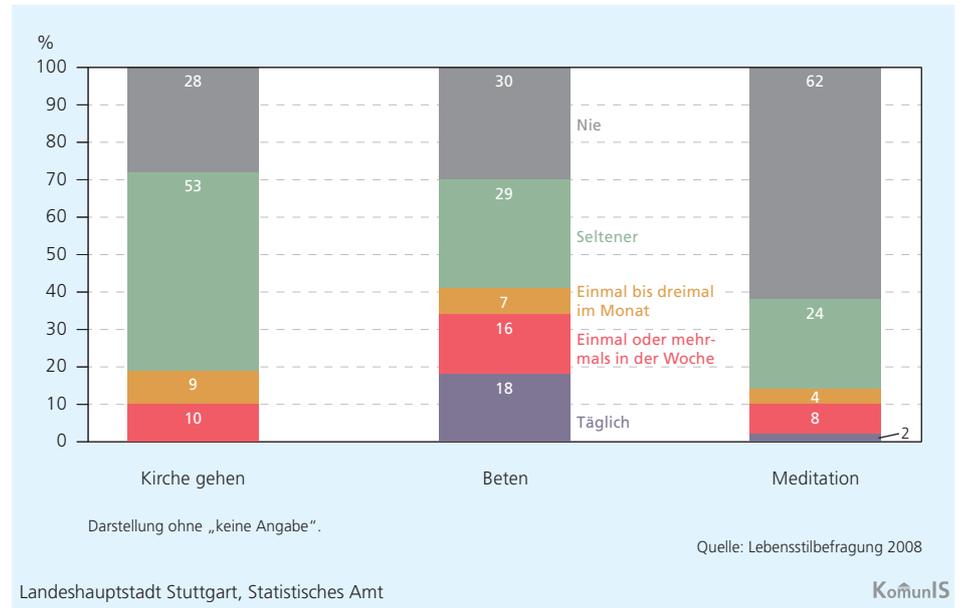
*18 Prozent der Befragten beten täglich, weitere 16 Prozent zumindest ein- oder mehrmals wöchentlich*

Beim Gebet als der persönlichsten Form religiöser Tätigkeit entspricht der Anteil der befragten Einwohner, die sich zum Beten bekennen, fast dem Anteil der Einwohner, die angaben, in die Kirche zu gehen. Den Ergebnissen der Erhebung zufolge wird jedoch häufiger gebetet, 18 Prozent der Befragten gab an, täglich, weitere 16 Prozent zumindest ein- oder mehrmals wöchentlich zu beten.

„Meditation“ als besondere Form der Religiosität und Religionsausübung ist statistisch nicht fassbar

Bei der Frage nach der „Meditation“ zeigt sich, dass diese Form der Religiosität statistisch nicht fassbar ist. Ob somit die „Meditation“ keine besondere Relevanz im religiösen Verständnis der Stuttgarter einnimmt oder die Frage nach dieser religiösen Tätigkeit für nichtchristliche Einwohner schwer verständlich gewesen war, kann nicht beurteilt werden.

Abbildung 8: Ausübung religiöser Tätigkeiten



### Zusammenfassung

Die beiden Volkskirchen sind einem überdurchschnittlich starken demografischen Wandel unter ihren Mitgliedern unterworfen

Unter dem Titel: „Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel“ hat das Statistische Amt Stuttgart den demografischen Wandel in der evangelischen und in der katholischen Kirche untersucht. Diese Untersuchungen zeigen deutlich auf, dass die beiden Volkskirchen einem überdurchschnittlich starken demografischen Wandel unter ihren Mitgliedern unterworfen sind und dieser demografische Wandel durch verhaltensbezogene Faktoren der Mitglieder (z. B. Rückgang des Taufverhaltens, Austritte, Wanderungen) noch weiter verstärkt wird. Aufgrund der hohen Relevanz für das gesellschaftliche Leben in Stuttgart und für die von den Kirchen unterhaltene beziehungsweise getragene sozial-caritative Infrastruktur aber auch aufgrund der hohen Resonanz dieser Untersuchung veröffentlicht das Statistische Amt nun weitere Ergebnisse zur Entwicklung der Kirchen in Stuttgart. In dieser Untersuchung wird nun ganz bewusst der subjektive Aspekt der Religiosität herausgearbeitet. Als Datenquelle für diese Untersuchung dient die Lebensstilbefragung des Statistischen Amtes, die im Jahr 2008 als repräsentative Stichprobenerhebung durchgeführt wurde. Im Zentrum der Lebensstilbefragung standen unterschiedliche Themenbereiche, unter anderem dabei die Thematik der Religiosität Stuttgarter Einwohner. Hierfür waren sechs Fragen formuliert worden und zwar zur Religionszugehörigkeit, zur Einschätzung der eigenen Religiosität, zum Nachdenken über religiöse Themen, zum Glauben an Gott oder etwas Göttliches, zur Erfahrung mit Gott oder etwas Göttlichem sowie zur Religionsausübung. Die Antworten zu diesen Fragen wurden in Zusammenhang mit anderen Fragen der Lebensstilbefragung und zwar zu Alter, Nationalität oder Geschlecht aufbereitet und ermöglichen nun zusätzliche Sichtweisen und weitere Erkenntnisse über die Bedeutung und Entwicklung der Kirchen beziehungsweise des religiösen Lebens in Stuttgart.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich sechs Prozent der Befragten als „sehr religiös“ und weitere 13 Prozent als „ziemlich religiös“ einschätzen. Diesem „religiösen Fünftel“ stehen mehr als doppelt so viele Befragte (45 %) gegenüber, die sich als „gar nicht religiös“ oder „weniger religiös“ einstufen. 36 Prozent der Befragten und damit mehr als ein Drittel schätzt sich als „durchschnittlich religiös“ ein.

Evangelische beziehungsweise katholische Einwohner unterscheiden bezüglich ihrer eigenen Religiosität nur marginal. So betrachten sich 24 Prozent der katholischen und 20 Prozent der evangelischen Einwohner als „sehr religiös“ oder als „ziemlich religiös“. 39 Prozent der evangelischen Einwohner und 30 Prozent der katholischen Einwohner betrachten sich aber als „gar nicht“ oder „weniger religiös“. Dies bedeutet, dass unter den Angehörigen der beiden Kirchen der Anteil der sich als „nicht religiös“ beziehungsweise „weniger religiös“ bezeichnenden Mitglieder höher ist als der Anteil der sich als „sehr religiös“ beziehungsweise „ziemlich religiös“ bezeichnenden Mitglieder.

Unter den Befragten, die sich einer anderen christlichen Gemeinschaft oder einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft zurechnen, liegt der Anteil der „hochreligiösen“ Personen mit 40 beziehungsweise 33 Prozent deutlich höher als unter den Angehörigen der beiden – traditionellen – christlichen Volkskirchen. Die Ergebnisse zur Einschätzung der eigenen Religiosität werden von den Ergebnissen der anderen im Rahmen der Lebensstilbefragung gestellten Fragen bestätigt. Damit muss konstatiert werden, dass die persönlich empfundene Religiosität in all ihren Teilaspekten – auch unter den Mitgliedern der katholischen und der evangelischen Kirche – einen vergleichsweise geringen Stellenwert besitzt.

*Werden alle Teilergebnisse der Lebensstilbefragung zur Thematik der Religiosität zusammengefasst, so liegt der Schluss nahe, dass – in Verbindung mit den Ergebnissen zur Mitgliedschaft beziehungsweise Religionszugehörigkeit auf der Basis der Einwohnerstatistik und der Statistiken zum kirchlichen Leben der beiden Volkskirchen – sich die Entkirchlichung weiter fortsetzen wird*

Werden alle Teilergebnisse der Lebensstilbefragung zur Thematik der Religiosität zusammengefasst, so liegt der Schluss nahe, dass – in Verbindung mit den Ergebnissen zur Mitgliedschaft beziehungsweise Religionszugehörigkeit auf der Basis der Einwohnerstatistik und der Statistiken zum kirchlichen Leben der beiden Volkskirchen – sich die Entkirchlichung weiter fortsetzt. Dabei sind nicht (nur) die direkten Austritte die eigentliche Messgröße für eine zunehmende Entkirchlichung der Gesellschaft, sondern ein sich verstärkender Taufrückgang bei ohnehin bereits stark gesunkenen Geburtenzahlen. Die Taufe (eines Kindes) ist sicherlich primär als Zeichen der elterlichen Religiosität (und nur noch sekundär als Zeichen christlicher Tradition) zu sehen, doch wenn die eigene Religiosität unter evangelischen und katholischen Kirchenmitgliedern vergleichsweise gering ausgeprägt ist, kann immer weniger erwartet werden, dass ein unter diesen Bedingungen geborenes Kind getauft wird. Den beiden Volkskirchen fehlt damit (zunehmend) der „Nachwuchs“.

Die Ergebnisse der Lebensstilbefragung als subjektives Meinungsbild der Bevölkerung in Verbindung mit den Ergebnissen der Untersuchungen zum demografischen Wandel auf der Basis der objektiven Daten der Einwohnerstatistik und zum kirchlichen Leben lassen keine Trendumkehr im Mitgliederschwund der beiden christlichen Volkskirchen in Stuttgart erwarten. Mittelfristig muss daher mit einer weiteren Entkirchlichung gerechnet werden.

**Autoren:**

*Joachim Eicken*

*Telefon: (0711) 216-98574*

*E-Mail: [joachim.eicken@stuttgart.de](mailto:joachim.eicken@stuttgart.de)*

*Birgit Lott*

*Telefon: (0711) 641-2427*

*E-Mail: [birgit.lott@stala.bwl.de](mailto:birgit.lott@stala.bwl.de)*

- 1 Frau Birgit Lott war Mitarbeiterin im Statistischen Amt, seit Juli 2010 ist sie Referentin im Statistischen Landesamt.
- 2 Eine ausführliche Analyse zur Entwicklung der Religionszugehörigkeit in Stuttgart ist in der Schriftenreihe des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement, Heft 2/2012, erschienen (Joachim Eicken, Ansgar Schmitz-Veltin: Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel).  
  
Eine Analyse zur Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland ist in der Zeitschrift des Statistischen Bundesamtes, Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2010, erschienen (Joachim Eicken, Ansgar Schmitz-Veltin: Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland).  
  
Umfassende Materialien zu Struktur und Entwicklung der Kirchenmitglieder und zum religiösen Leben in den katholischen Kirchengemeinden des Stadtdekanats Stuttgart sind unter der Adresse <http://www.kath-kirche-stuttgart.de/fileadmin/stadtdekanat/aktuelles/KirchenatlasStuttgart.pdf> abrufbar.
- 3 In einer weiteren Untersuchung soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Umfang die in Stuttgart vorhandenen Lebensstilgruppen durch Religiosität und Religionszugehörigkeit (noch) geprägt sind.

### Literaturverzeichnis (Auswahl):

- Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor Deutschland. Ergebnisse im Überblick. Deutschland – (k)ein Land der Gottlosen? (<http://www.bertelsmann-stiftung.de/>).
- Ebertz, Michael N. (2007): Je älter, desto frömmer? Befunde zur Religiosität der älteren Generation. In: Bertelsmannstiftung: Religionsmonitor 2008. Gütersloh.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar. (2012): Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 2/2012.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland, Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs der beiden christlichen Volkskirchen. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2010.
- Heilweck-Backes, Inge (2011): Lebensstilspezifische Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung - Ergebnisse aus der Befragung „Lebensstile in Stuttgart 2008. In: Statistik- und Informationsmanagement, Monatsheft 6/2011.
- Huber, S. & C. Klein (2007): Religionsmonitor. Kurzbericht zu ersten Ergebnissen des Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung (Befragung in Deutschland) (<http://www.bertelsmann-stiftung.de/>).
- Schulz, Claudia; u. a. (2008): Milieus Praktisch: Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde. In: Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen.